

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 42.

Leipzig, 18. Oktober 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Weber, Otto, Die Literatur der Babylonier und Assyrer.
König, Eduard, Moderne Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion.

Bihlmeyer, Dr. Karl, Heinrich Seuse.
Mayer, Adolf, Nietzsche als Denker, Dichter und Verderber.
Strehle, F., Der metaphysische Monismus.

Burggraf, J., Was nun?
Neidhardt, Karl, Was hoffen und wünschen wir von unserer Kirche?
Zeitschriften. — Personalien.

Weber, Otto, Die Literatur der Babylonier und Assyrer.
Ein Ueberblick. Mit 1 Schrifttafel und 2 Abbildungen.
(Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen hrag. v. d. Vorderasiatischen Gesellschaft. Ergänzungsband II.) Leipzig 1907, J. C. Hinrichs (XVI, 312 S. gr. 8). 2. 40.

Dass man aus den kleinen Heften des „Alten Orient“ mehr lernen kann, als aus dicken Kompendien, ist schon öfter gesagt worden, aber es gibt Stoffe von allgemeinem Interesse, welche nicht wohl in den Raum eines dieser Hefte sich hineinzwingen lassen. Es ist deshalb mit Freude zu begrüßen, dass die „Vorderasiatische Gesellschaft“ sich zur Herausgabe von Ergänzungsbänden entschlossen hat, deren erster der Kunstgeschichte Aegyptens, der zweite hier zu besprechende der Literatur des Zweistromlandes gewidmet ist. Seit mehr als 20 Jahren ist eine solche Arbeit nicht mehr erschienen, obwohl das Bedürfnis danach längst vorhanden war. Das In-schriftenmaterial ist in dieser Zeit so stark gewachsen, dass selbst der Fachmann nicht mehr alle Gebiete bis in die Einzelheiten zu überschauen vermag. Für den Laien aber sind die fachmännischen Hilfsmittel, wie Bezolds grosser Katalog, direkt unbrauchbar. Hier will Webers Arbeit eintreten. Er schreibt vor allem für Nichtassyriologen, um ihnen einen richtigen Begriff von der Keilschriftliteratur zu vermitteln. Dass dies in der Tat nötig ist, haben mancherlei Erscheinungen im Babel-Bibelstreite bewiesen. Nach dem Erscheinen dieses Buches wird es hoffentlich nicht mehr geschehen, dass jemand die Auswahl von Texten, welche die keilschriftliche Bibliothek aus der altbabylonischen Epoche bietet, für das gesamte Material ansieht und daraus falsche Schlüsse zieht (so geschehen in Dieckmann, Gilgamisepos), oder dass das törichte Gerede wiederholt wird, den Keilschriften dürfe man überhaupt nicht glauben wegen ihrer Uebertreibungen und Unwahrheiten. Wir danken es Webers grossem Fleisse, dass er auch dem Laien ein klares Bild von dem grossen Umfange, den verschiedenen Arten und dem hauptsächlichsten Inhalte der Keilschriftliteratur zu geben verstanden hat. Von besonderem Werte ist die allgemeine Einleitung, in welcher er den Begriff der babylonischen Literatur festlegt und von den Trägern derselben, Sumeriern, Babyloniern und Assyriern, handelt. Unter Angabe reicher Literatur ist dann von der Keilschrift, ihrer Erfindung, Entwicklung und Technik die Rede. Ich wüsste kein anderes Buch zu nennen, in welchem der Laie sich so gründlich über diese Fragen Belehrung holen könnte. In der Darstellung wird den poetischen Texten der Vorrang gelassen. Epen, Hymnen, Gebete, Psalmen, Beschwörungen, Orakel, Ritualtexte, Omina werden in besonderen Abschnitten mit je einer allgemeinen Einleitung vorgeführt,

aber nicht eine trockene Aufzählung von Titeln, Texten und Ausgaben wird uns geboten, sondern eine durch reichliche Originalproben belebte Inhaltsangabe der Haupttexte jeder Klasse. Hier ist für den Laien unendlich viel zu lernen: hier hört er endlich einmal Genaueres über die verschiedenen Rezensionen der bekannten Epen von Gilgamesch und der Weltschöpfung, über das Alter dieser Texte; hier lernt er die bis dahin nur den Fachleuten zugänglichen Fragmente anderer Epen und Mythen durch genaue Beschreibung und Textproben kennen, letztere stets auf Grund der von dem Fachmann Weber selbst ausgewählten besten fachmännischen Uebertragungen, die wir bisher besitzen. Besonders aufmerksam machen wir auf die Beurteilung der Busspsalmen, welche durch ihre grosse Nüchternheit sich auszeichnet. Den Dank aller Assyriologen aber verdient sich Weber damit, dass er der babylonischen Geschichtsschreibung ihr volles Recht widerfahren lässt. Nur den Satz von „Einwirkungen der Messiasidee“ auf S. 205 hätten wir gern vermisst, da diese Vermutung mit der Darstellung eines obenein so überaus lückenhaften Textes nichts zu schaffen hat. Sehr gut dagegen ist die Ausführung, wie das Hineingreifen des astralen Schemas in die Geschichtsschreibung die historische Glaubwürdigkeit nicht beeinträchtigt. In den 350 Königen vor Sargon glauben wir jedoch keine Einwirkung des Schematismus sehen zu dürfen, da Hilprecht uns die Aussicht auf Königslisten aus der Zeit vor der Flut geschaffen hat. Hier wäre mindestens ein non liquet am Platze. Ganz besonders möchten wir allen Theologen, welche meinen, sich über die Glaubwürdigkeit der Inschriften aussprechen zu sollen und dabei Urteile verallgemeinern, welche ganz allein auf eine eng begrenzte Klasse von Inschriften passen, auf die Seiten 226 ff. hingewiesen haben. Wir hoffen stark, dass die Wirkung dieser klaren Erörterung in Zukunft zu spüren sein wird. Möge der grossen Arbeit des Verf.s auch der Absatz seines vortrefflichen Buches entsprechen, welches zu empfehlen uns eine Freude war.

Pl.

Dr. R. Z.

König, Eduard (Dr. phil. u. theol., ord. Professor an der Universität Bonn), *Moderne Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion* in Vorträgen vor Lehrern und Lehrerinnen erörtert. (Pädagogisches Magazin etc. 285. Heft.) Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) (63 S. 8). 80 Pf.

Ausgehend von der Tatsache, dass der Begriff „die israelitische Religion“ seinem Inhalte nach mehrdeutig erscheinen kann, sucht König zuerst das Wesen dieser Erscheinung zu bestimmen. Unter jenem Begriffe soll nämlich nicht etwa die Volksreligion oder die Majoritätsreligion

Israels verstanden werden, sondern die von den Vätern ererbte, von den Propheten vertretene, legitime Religion, „bei deren Pflege das Herz der Israeliten jubelte und bei deren Verletzung sein Gewissen zitterte“. Die Hauptmomente dieser eigentlichen Religion Israels, die stets das Lebensmark des Volkes gewesen ist, sind nach der Darstellung des Verf. der Monotheismus, die prinzipielle Bildlosigkeit des Kultus, die Auffassung Jahves als eines heiligen Gottes, der universelle, der religiös-moralische, in die Zukunft weisende Zug und die durch die Jahrhunderte sich hindurchziehende Reihe von Herolden, die sich als unmittelbare Organe des Offenbarungsgottes wussten (S. 6). Mit den neueren Theorien über den Ursprung der so umschriebenen, israelitischen Religion setzt König sich nun in eingehender Erörterung auseinander und kommt dabei zunächst zu dem Ergebnis, dass die Versuche, den Kern jener geistigen Bewegung aus innerer Entwicklung eines anfänglichen Totemismus, Animismus und Fetischismus, aus einer Menge kleiner Anlässe und gelegentlicher Aspirationen vieler Individuen entstanden sein zu lassen, als unbegründet abgelehnt werden müssen. Nach den Angaben der alttestamentlichen Quellen hat sich zwar die Peripherie, nicht aber das Zentrum der wahren Religion Israels verändert, die in dem Bunde Gottes mit Abraham ihren eigentlichen Quellpunkt hat und bei der vielmehr ein Herabsinken von einem virtuell hohen Entwicklungsstadium zu beobachten ist (S. 31). Weiter hat man nun aber auch versucht, die religiöse Besonderheit der Israeliten mit ihrer semitischen Naturanlage und der Urheimat der Semiten in der einsamen, monotheistischen Wüste in ursächlichen Zusammenhang zu bringen; man hat ferner an eine Beeinflussung durch die Perser und Babylonier gedacht und auf die Berührung Abrahams mit dem Verehrer des höchsten Weltengottes Melchisedek, sowie auf das eigenartige Schicksal des kleinen Völkchens hingewiesen, dessen Blick inmitten der gewaltigen Weltreiche naturgemäss auf übernatürliche Hilfsquellen hingelenkt werden musste; und endlich ist in mannigfacher Weise auch die Völkerpsychologie wie die allgemein menschliche Psychologie als Quellort für die in Frage stehende Erscheinung in Anspruch genommen worden, indem die Religion Israels, entsprechend den Kunstbestrebungen des Hellenentums, als das spezifische Erzeugnis der Volksindividualität betrachtet oder aus der allgemeinen Gottesoffenbarung erklärt wurde. Alle diese ethnologisch-geographischen (S. 31), historiologischen (S. 34) und psychologischen Erklärungsversuche (S. 48) werden dem Leser in gemeinverständlicher Weise vorgeführt und als undurchführbar zurückgewiesen. Denn „es wäre ein unlogischer Gedanke, wenn man annehmen wollte, dass ein Volk von Natur eine Idee erzeugen und ein Ideal zu verwirklichen trachten sollte, die der natürlichen Neigung des Menschen widerstreben“ (S. 53) und nur die „Anschauung von einem ausserordentlichen Ursprunge der Religion Israels wird ihrer eigenen Ausserordentlichkeit gerecht“ (S. 63). Der Ursprung der israelitischen Religion ist demgemäss in einer geheimnisvollen, höheren Sphäre, in dem für gewöhnlich verschlossenen Welthintergrunde zu suchen, und damit hat König zweifellos Recht. Die Tatsache, dass die religionsgeschichtliche Stellung Israels aus gewöhnlichen Anlässen und natürlichen Ursachen nicht erklärt werden kann, muss auch den kritischen Forscher zu der Annahme einer göttlichen Offenbarung hinleiten, und so ist die vorliegende Abhandlung nicht nur geeignet, weiteren Kreisen die Kenntnis der modernen Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion, sondern auch einen klaren und gesicherten, prinzipiellen Standpunkt zu ihrer Beurteilung zu vermitteln. Im einzelnen würde der Referent freilich an manchem Punkte anders urteilen. So kann er die Scheu, mit der König alle historischen Mittelursachen und religionspsychologischen Anknüpfungspunkte von der Hand weist, nicht teilen. Wenn uns z. B. für das babylonische Kulturgebiet eine ausgeprägte, henotheistische Unterströmung in Zusammenhang mit einer auffallend innigen Religiosität bezeugt wird, so werden wir uns der Erkenntnis doch schwerlich verschliessen können, dass die göttliche Weisheit den ersten Offenbarungsempfänger nicht ohne Grund gerade in dieser

geistigen Umgebung hat aufwachsen lassen. Denn die Offenbarung vollzieht sich nach unserem Dafürhalten nicht in der Form einer abrupten, magischen Mitteilung übernatürlicher Aufschlüsse, vielmehr geht der Lenker der Menschheitsgeschichte herablassend in die von ihm selbst geordneten Bedingungen des menschlichen Geisteslebens ein und lässt seine Organe in der Auseinandersetzung mit den vorwärts- und rückwärtsstrebenden, zeitgeschichtlichen Bewegungen zur Erkenntnis seiner ersten und gütigen Willensmeinung gelangen. Auch bleibt das Charakteristische der Offenbarungsreligion bei jener Auffassung in seiner ganzen Eigenart ja völlig unangestastet, da dasjenige, was Israel vor allen Völkern auszeichnet, nicht der theoretische, sondern der praktische, religiöse, ethische Monotheismus ist, die Lebensgemeinschaft mit dem die Sünde verabscheuenden, heiligen Gott, der im Offenbarungsbereiche in einzigartiger Weise waltet und seine Anbeter dazu erzieht, dass sie seinem Wesen nacharten. Uebrigens spricht auch König ausdrücklich von Entfaltungphasen der israelitischen Religion in bezug auf die Gottesbenennung, das Hervortreten der göttlichen Eigenschaften, die geistige Natur des Gottesreiches, die messianische Erwartung, die Beurteilung der Kultushandlungen u. a. m. (S. 7), und so dürfen wir im Sinne des Leserkreises der Hoffnung Ausdruck geben, dass der verehrte Verf. seine kritische Studie durch einen positiven Aufriß der israelitischen Religionsgeschichte ergänzen und dabei auch dem richtig verstandenen Entwicklungsgedanken zu seinem Rechte verhelfen möge.

Greifswald.

Fritz Wilke.

Bihlmeyer, Dr. Karl, Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. Stuttgart 1907, W. Kohlhammer (XVII, 163, 628 S. gr. 8). 15 Mk.

Das oft missbrauchte Wort von der Lücke in der Literatur, die ausgefüllt werden musste, trifft diesmal wirklich zu: wir besaßen noch keine kritische Gesamtausgabe der Schriften Heinrich Seuses; erst Karl Bihlmeyer hat sie uns geschenkt und zwar, um dies gleich vorweg zu nehmen, in geradezu mustergültiger Weise. Seit Melchior von Diepenbrock und Joseph Görres ist der liebenswürdigste aller geistlichen Minnesänger wieder unter uns bekannt und wird viel bei uns genannt. Denifle und Preger haben ihm ein gutes Stück ihrer Lebensarbeit gewidmet und sind über ihn miteinander in heftigen Streit geraten. Seebergs reizvolles Buch hat bei streng wissenschaftlicher Forschung einen grösseren protestantischen Leserkreis in das eigenartige Gemütsleben Seuses, in seinen „Kampf um jenseitiges Leben“, einzuführen gewusst. So stieg das Interesse für den Helden, aber ihn selbst in seiner Sprache reden zu hören, war erschwert. Denn auch Denifles treffliche Ausgabe konnte wissenschaftlichen Ansprüchen nicht völlig genügen, „weil sie nur eine neuhochdeutsche Uebersetzung des Originaltextes bietet, auf einer nicht völlig ausreichenden handschriftlichen Grundlage beruht und zudem unvollständig geblieben ist“.

Bihlmeyer lässt dem Texte eine knappe und übersichtliche Einleitung vorausgehen, deren erster Teil von der Ueberslieferung der Seuseschen Schriften handelt, während der zweite Seuses Leben und schriftstellerische Tätigkeit bespricht. Zum ersten Male sind hier die erreichbaren Seusehandschriften zusammengetragen, beschrieben und auf ihre Abhängigkeit voneinander untersucht. Auch der auf Seuse direkt zurückgehenden Illustrationen und überhaupt seiner Stellung zur Kunst ist gedacht; seine zwölf Hauptbilder sind reproduziert und genau erklärt.

Ueber Seuses Leben eingehend zu schreiben war angesichts der vorhandenen reichen Literatur, die Bihlmeyer sorgfältig angibt und charakterisiert, nicht nötig. Was er uns bietet, hält sich deshalb in den engen Grenzen eines Abrisses, dem eine ebenso kurze Würdigung von Seuses Person und Lehre angeschlossen ist. Bihlmeyer lässt keinen Zweifel darüber bestehen, dass ihm das Urteil von Männern wie Görres und Denifle wahlverwandter ist als etwa das von Seeberg, den er „voreingenommen“ nennt. Fraglos werden sich in der Be-

urteilung der mittelalterlichen Askese die Geister rasch scheiden. Aber nirgends trübt irgendwelche unwürdige Polemik die vornehm gehaltene wissenschaftliche Darstellung Bihlmeyers. Auch dieser biographische Abschnitt ist deshalb eine dankenswerte Bereicherung unserer kirchenhistorischen Literatur.

Dem Texte der Seuseschen Schriften sind ausser dem unumgänglichen Lesartenapparat noch knappe sachliche Anmerkungen beigelegt. Er bringt in der Hauptmasse das sog. Exemplar, das bekanntlich Senses Selbstbiographie, das Büchlein der Ewigen Weisheit, das Büchlein der Wahrheit und das aus nur elf Stücken bestehende Kleine Briefbuch enthält. Ueber Echtheit und Umfang dieser noch von Sense selbst besorgten Sammlung besteht kein Zweifel, wie sie denn auch, nur in heutiger Schriftsprache, den Inhalt des ersten und einzigen Bandes der Denifleschen Ausgabe bildet. Schwieriger hingegen liegt die Sache bei den nicht in das Exemplar aufgenommenen deutschen Schriften Senses. Zu ihnen gehören vor allem die das sog. Grosse Briefbuch bildenden 28 Briefe Senses, die seine Freundin Elisabeth Stigel gesammelt und aus denen er später jene elf für das Exemplar ausgewählt hat. Bihlmeyer hat, ohne die Wiederholung zu scheuen, jene grössere Sammlung der kleineren folgen lassen. Im Urteile über die beiden Rezensionen schliesst er sich Denifle an im Gegensatz zu den minder glücklichen Hypothesen Pregers. Von vier Predigten Senses sind zwei ohne Frage echt, zwei andere strittig. Letzteres gilt auch von dem Minnebüchlein, das bis jetzt nur Preger auf Grund einer einzigen Handschrift veröffentlicht hatte. Damit ist nun alles, was an echten oder fragwürdigen Schriften Senses in deutscher Sprache vorhanden ist, endlich in einem Korpus zusammengefasst. Ein ausführliches Glossar macht als wertvolle Beigabe den Beschluss und kommt durch zahlreiche Uebersetzungen ins Neuhochdeutsche auch der grossen Menge der Nichtgermanisten entgegen.

Bihlmeyer hat nicht mehr geben wollen als eben Senses deutsche Schriften; man darf ihn also wegen dieser Beschränkung nicht tadeln. Aber zu bedauern bleibt es immerhin, dass infolge davon das *Horologium Sapientiae* nicht zum Abdruck gelangt ist, doppelt bedauerlich deshalb, weil wir von ihm in letzter Zeit nur die mangelhafte Ausgabe Stranges bekommen haben und weil ferner auch Bihlmeyer sich sehr oft genötigt sieht, gerade auf dieses *Horologium Sapientiae*, das gegenüber seinem deutschen Original, dem Büchlein der Ewigen Weisheit, eine starke Vermehrung des Stoffes aufweist, sich zu berufen.

Heinrich Suse vereinigt mit der minnereichen, gemüth tiefen Frömmigkeit des Mittelalters eine kräftige Individualität. Trotzdem oder gerade deshalb hat er wie sein Lehrer Eckhart mehr als einen Leidensweg gehen müssen; die Orthodoxie solcher Christen ist immer anfechtbar und tritt nur allzu leicht in Widerspruch mit dem, was als offiziell und kirchlich gilt. Es ist eine eigenartige Fügung, dass die Schriften dieses Mannes im vollen Umfange zum ersten Male dem deutschen Volke dargeboten werden zu einer Zeit, da der fromme deutsche Katholik die Pietät gegen seine Kirche abermals auf die schwerste Probe gestellt sieht.

Greifswald.

Friedrich Wiegand.

Mayer, Adolf, Nietzsche als Denker, Dichter und —
Verderber. Stuttgart 1907, Max Kiehlmann (66 S. 8).
1 Mk.

Strehle, F. (Pastor), Der metaphysische Monismus. Ebd.
(128 S. 8). 2 Mk.

(Heft 2 und 3 der Serie II von Christentum und
Zeitgeist, Hefte zu „Glauben und Wissen“.)

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, dass der unermüde naturwissenschaftliche Apologet E. Dennert in immer weiteren Kreisen Gehör findet. Nicht bloss die Monatschrift „Glauben und Wissen“, sondern auch die im selben Verlage erscheinenden Hefte bilden stets wertvoller werdende Rüst-kammern in den apologetischen Kämpfen der Gegenwart. A. Mayer, der für Nietzsches künstlerische und dichterische

Begabung fast zuviel Anerkennung übrig hat, bezeichnet ihn andererseits doch wieder als „Verbrecher“, weil er seine eigene kleine und wandelbare Weisheit als Evangelium ausgegeben habe, ohne zu fragen, was davon bleiben und ob sie der Menschheit frommen werde. Gewiss rückt Nietzsches Charakter durch die Leichtfertigkeit, mit welcher er seine himmelstürmerischen Behauptungen in die Welt geworfen hat, in ein schlechtes Licht gegenüber dem hohen sittlichen Verantwortlichkeitsgefühl, das echt deutsche Denker, wie ein Kant oder Hegel beseelt. Aber der Ausdruck „Verbrecher“ ist doch viel zu stark, auch wenn Nietzsche seine Kraft überschätzt und — was ihm Verf. wieder als Verbrechen anrechnet — eine philosophische Revolution bewirken zu können gemeint hat ohne tiefer greifende „naturwissenschaftliche, volkswirtschaftliche und juristische Studien“. Auch ein wahres Genie kann solche Schranken durchbrechen, nicht bloss ein Irrlicht, wie Nietzsche! Im übrigen behält der Verf. klar sein Ziel im Auge, an Nietzsches hervorstechenden Hauptsätzen zu zeigen, dass dieser Verführer eine ungeheure Last der Verantwortung auf sich geladen hat, ohne sich bei seinem völligen Mangel an klarer durchgreifender Logik dieser Verantwortung bewusst zu sein. So möge denn auch dieses Schriftchen als Warnungstafel gegenüber den Gefahren der Philosophie Nietzsches namentlich unter der urteilsfähigen Jugend wirken!

Strehle geht aus von einer Schilderung des Widerspruchs gegen das Christentum. Er lässt zunächst die ganze Reihe der modernen Gegner des Christentums aufmarschieren, um schliesslich festzustellen, dass der tiefste Grund des Widerspruchs auf moralischem Gebiete liegt. „Nicht, dass die grosse Mehrzahl der Menschen zu klug wäre für den Glauben, sie wollen nicht glauben“. Es folgt eine scharfsinnige Kritik der haltlosen Positionen des Materialismus und in einem dritten Abschnitte eine Untersuchung der „Naturgesetze“. Es ist höchste Zeit, dass man dem fast abgöttischen Respekt vor den Naturgesetzen die wahre Definition dieser Bildungen gegenüberstellt etwa in der vom Verf. gewählten Ausdrucksweise: „Was man Naturgesetze nennt, ist in Wirklichkeit weiter nichts, als Ergebnisse von Naturbeobachtungen, die man gemacht zu haben glaubt, und zwar auf einem bestimmten umgrenzten Naturgebiete“. Das heisst man hat diese Beobachtungen gemacht und ist überzeugt, den Kausalzusammenhang richtig angeben zu können, ohne jedoch absolute Sicherheit dafür zu haben, dass nicht spätere Beobachtungen zu gewissen Einschränkungen der aufgestellten Behauptungen führen werden; und es handelt sich bei all diesen Feststellungen immer um ein bestimmtes umgrenztes Naturgebiet. Dennoch ist's z. B. eine Ungeheuerlichkeit, wenn man das Aequivalentgesetz von der Entfaltung der Kraft „durch einen naturwissenschaftlichen Ukas dem Universum oktroyiert und verkündet, niemals könne irgendwelche Kraft aufgebraucht werden, niemals sei das seit Ewigkeit geschehen, niemals werde das geschehen in Ewigkeit!“ So schrumpft der Wert der bis in den Himmel erhobenen Naturgesetze bedeutend zusammen. Auch die weiteren Abschnitte, überschrieben „die Realität der Gottesidee“, „die Persönlichkeit und Schrankenlosigkeit Gottes“ und über den „Monismus“ selbst zeugen von vielseitigem Interesse und reicher Belesenheit des Verf.s. Die ganze Darstellung wäre freilich eindrucksvoller, wenn das grosse Material einheitlicher gesichtet und unter einem grossen durchgreifenden Gesichtspunkte behandelt wäre.

Dr. Fr. Walther.

Burggraf, J. (Pastor an St. Ansgarii in Bremen), Was nun? Aus der kirchlichen Bewegung und wider den kirchlichen Radikalismus in Bremen. Giessen 1906, Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) (64 S. gr. 8) 1. 20.

Die aus fünf, zum Teil schon früher abgedruckten, Aufsätzen bestehende Broschüre ist eine programmatische Ankündigung der von Oktober 1906 an erscheinenden Quartalschrift „Bremer Beiträge zum Ausbau und Umbau der Kirche“. Sie nimmt den von der Quartalschrift fortzuführenden Kampf gegen den von Kalthoff, Mauritz und Steudel vertretenen kirchlichen Radikalismus auf. Verf. ist der auf dem Boden des Protestantenvereins stehende „Schillerprediger“ Burggraf, der mit dankenswerter Offenheit den Standpunkt, von dem aus

er die Kalthoffsche Richtung bekämpfen will, zum Ausdruck bringt. Sein Ideal ist eine Luther-Schillerkirche, in welcher die jetzige dem Volksleben fremd gewordene Klosterkirche zur Weltkirche wird, die sich im Schillergeiste mit der ganzen Bildung des Volkes versöhnt; nicht biblisches, sondern deutsches Christentum; denn die Reformation ist nach ihm nur äusserlich, nicht ihrem Wesen nach Zurückführung unseres Volkes auf die Bibel und das Christentum der apostolischen Zeit. — Es lässt sich dem Verf. die Berechtigung nicht bestreiten, einen scharf trennenden Strich zwischen dem von ihm und den übrigen liberalen Theologen Bremens vertretenen Standpunkte und den revolutionären Ideen Kalthoffs und seiner Anhänger zu ziehen, die voll Hass gegen Kirche und Christentum eine Kultusgemeinde auf monistischer Grundlage schaffen wollen. — Besonderes Interesse darf die psychologische Studie des theologischen Werdegangs Kalthoffs vom liberalen Theologen bis hin zum Leugner der Existenz eines persönlichen Stifters des Christentums beanspruchen. Sittlich bedenklich dürfte aber die laxen Beurteilung von Kalthoffs Verbleiben im evangelischen Pfarramt sein, nachdem er längst mit dem Christentum gebrochen hatte. Wenn ihm die Unvereinbarkeit seiner amtlichen Verpflichtung und seines Kampfes gegen das Christentum nicht klar zum Bewusstsein gekommen ist, so zeigt das eben einen schweren sittlichen Defekt.

Ob von protestantenvereinlicher Seite aus ein erfolgreicher Kampf gegen die widerchristliche Bewegung geführt werden kann, wird ja die Zukunft lehren. Wir glauben es einstweilen nicht.

Gadenstedt.

H. Münchmeyer.

Neidhardt, Karl (weiland Pastor an der St. Annenkirche in Hamburg-Hammerbrook), **Was hoffen und wünschen wir von unserer Kirche?** Vortrag gehalten am 19. März 1906. Von Freunden des Entschlafenen in Druck gegeben. Der Ertrag ist zum Besten der Gemeindepflege in Hammerbrook bestimmt. Hamburg 1906, C. Boysen (24 S. 8). 50 Pf.

Der in der „Konferenz liberaler Theologen“ am 19. März 1906 vom jetzt verstorbenen Pastor Neidhardt zu Hamburg-Hammerbrook gehaltene Vortrag behandelt die Frage, was die Hamburger Kirche angesichts des jetzigen stärkeren Zuges zur Religion zur Wiedergewinnung der Massen zu tun habe. Die von der heutigen Zeitlage geforderte Arbeit, sonderlich die Schaffung gesunder Lokalgemeinden durch Sammlung der Jugend, Schaffung von Helfern, Abhaltung von Diskussions- und Gemeindeabenden u. dgl., welche bisher von einzelnen Pastoren auf eigene Faust ohne moralische und tatkräftige Unterstützung der Kirche unternommen ist, soll kirchliche Arbeit werden. Das Kirchenregiment soll anregend, begeisternd, unterstützend den Pastoren und Kirchenvorständen zur Seite stehen. Die Stärkung des Kirchenregiments ist freilich unausbleibliche Folge. Doch setzt sich Verf. über dies Bedenken hinweg, weil das Hamburger Kirchenregiment liberal ist. Die bitteren Ausfälle gegen die Orthodoxie und der Schluss des Vortrags zeigen, dass nach Meinung Neidhardts nur von liberaler Seite echte und wahre Religiosität erzeugt werden kann. Verwunderlich ist der krasse Widerspruch auf S. 11 zu S. 4, wo von der Stellung unseres Volkes zur Kirche geredet wird.

Gadenstedt.

H. Münchmeyer.

Zeitschriften.

Revue Néo-Scholastique. 14. Année, No. 2: J. Halleux, A propos d'un livre sur l'existence de Dieu (suite). F. v. Cauwelaert, L'empirio-criticism de Richard Avenarius (suite). C. Sentroul, Les préambules de la question kantienne.

Revue philosophique. Année 32, No. 5—7: B. Bourdon, La perception du temps. Duprat, La spatialité des faits psychiques. Th. Ribot, Sur une forme d'illusion affective. Roques de Fursac, Notes de psychologie religieuse: Les conversions. J. J. van Biervliet, La psychologie quantitative II. E. Bernard Leroy, Nature des hallucinations. L. Dupuis, L'hallucination au point de vue psychologique. F. Le Dantec, L'ordre des sciences. A. Binet, Une expérience cruciale en graphologie. A. Chide, La conscience sociale; catégories logiques. Probst-Biraben, Le mysticisme dans l'esthétique musulmane. Rageot, L'évolution créatrice d'après H. Bergson.

Studien, Psychologische. 3. Bd., 2. u. 3. Heft: B. Berliner, Der Anstieg der reinen Farbenregung im Sehorgan. Mit 14 Fig. N. AlechsiEFF, Die Grundformen der Gefühle. Mit 1 Taf. E. W. Katzenellenbogen, Die zentrale und periphere Sehschärfe des hell- und dunkeladaptierten Auges. Mit 6 Fig. im Text. G. della Valle, Der Einfluss der Erwartungszeit auf die Reaktionsvorgänge. R. A. Pfeifer, In Sachen der optischen Tiefenlokalisation von Doppelbildern.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. 31. Jahrg. (N. F. 6), 3. Heft: G. Wernick, Der Wirklichkeitsgedanke. J. Pikler, Beschreibung und Einschränkung.

Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammel-forschung. 1. Bd., 3. Heft: J. van der Torren, Ueber das Auffassungs- und Unterscheidungsvermögen für optische Bilder bei Kindern. J. Cohn und W. Gent, Aussage und Aufmerksamkeit (Schluss).

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. I. Abt. — Zeitschrift für Psychologie. 46. Bd., 1. u. 2. Heft: R. v. Sterneck, Die Referenzflächentheorie der scheinbaren Grösse der Gestirne. L. Török, Ueber das Wesen der Juckempfindung. E. Becher, Das Gesetz von der Erhaltung der Energie und die Annahme einer Wechselwirkung zwischen Leib und Seele. R. Hebbertz, Ueberblick über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand des psychophysiologischen Problems der Augenbewegung.

Personalien.

Privatdozent Professor Lic. Hugo Gressmann in Kiel ist als ausserordentlicher Professor für alttestamentliche Theologie nach Berlin berufen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und können durch alle Bnchhandlungen bezogen werden:

Bach, Dr. I., Direktor des Bischöfl. Gymnasiums zu Strassburg i. E., **Die Osterfest-Berechnung in alter und neuer Zeit.** Ein Beitrag zur christlichen Chronologie. 4^o. (74). M 2,—.

Fuchs, A., Repetent am Kollegium Leoninum zu Paderborn, **Textkritische Untersuchungen zum hebräischen Ekklesiastikus.** Das Plus des hebräischen Textes des Ekklesiastikus gegenüber der griechischen Uebersetzung. (Biblische Studien XII, 5.) gr. 8^o. (XII u. 124.) M 3,60.

Gaidacher, Dr. E., Professor an der theologischen Fakultät zu Salzburg, **Des hl. Johannes Chrysostomus Bücklein Ueber Hoffart u. Kindererziehung** samt einer Blumenlese über Jugenderziehung aus seinen Schriften überfegt und herausgegeben. Mit einem Titelbild. gr. 8^o. (VIII u. 134.) M 2,50.

Santer, Dr. B., O. S. B., Abt von Einsas in Prag, **Kolloquien über die heilige Regel.** Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8^o. (X u. 384.) M 4,—; geb. in Leinwand M 5,40.

Trieb, Dr. F., a. o. Professor des Kirchenrechts an der Universität Breslau, **Studien zur Lex Dei.** gr. 8^o.

2. Heft: **Das römische Recht der Lex Dei über das sechste Gebot des Dekalogs.** (XII u. 134.) M 3,—.

Früher ist erschienen:
I: **Das römische Recht der Lex Dei über das fünfte Gebot des Dekalogs.** (XVI u. 220.) M. 4,—.

Hochaktuell!

Hochaktuell!

Soeben erschien:

Rechtsbruch und Rechtsausgleich in der Strafjustiz.

Studien zu Reformfragen in der Kriminologie

von

Dr. phil. Joh. Jaeger.

VIII u. 18 Bogen gr. 8^o. — Geheftet 5 Mk.; eleg. geb. 6 Mk.

Wir bitten, dieses aktuelle Werk sich gefl. zur Ansicht zustellen zu lassen, es ist durch jede Buchhandlung erhältlich. Nicht nur für Rechtskundige, wie für alle Gebildeten jeglichen Standes ist dieses neue Werk unentbehrlich und höchst interessant.

Dörfeling & Franke, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.